



Equipes Notre-Dame

„Sonnenreflexe
in wogenden Wellen-
Wärme und Licht,
Bewegung und
Wandlung-LEBEN“

Brief
der

END

EQUIPES

NOTRE-DAME

2/2009

Editorial 2

END International

Die Mission –

Tó und José Moura Soares. 3

„Ich bin unter euch wie der,
der bedient.“

Hervé und Geneviève de Corn. ... 5

„Ich bin es, ich, der mit dir spricht“

Kollegium der END in Rom,
20.-24.01.2009. 9

Aus der Region

Gott-Das Paar
als Abbild Gottes 11

Treffen der Sektorverantwort-
lichenvom 17.4.-19.4.2009
in München. 14

Aus den Sektoren

Besuch aus Ecuador 16

Ausflug der END - Paderborn ... 17

Die Predigt von Hubert Nitsche
zum Magnificat. 18

Anregungen & Impulse

Mach, wie du willst,
das ist mir egal. 22

Der Ursprung des Ehepaares. ... 24

Impressum. 27

Gebet & Meditation

Irishes Gebet 28

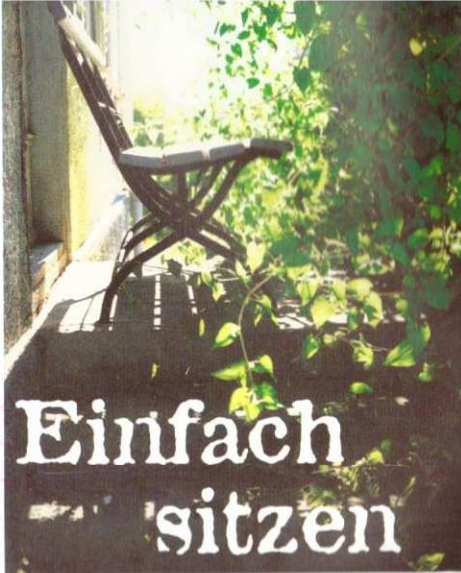
Termine. 29

END-Treffen 2009 29

Einladung
zur Mitgliederversammlung. 31

Titelfoto: Eschbacher Textkarte 371
Foto U4: Klaus Ender, ©Artcolor® 2000 by
Eggenkamp Verlagsgesellschaft mbH, Hamm

Inhalt



„**U**nd dann muss man ja auch noch Zeit haben, einfach dazusitzen und vor sich hinzuschauen“, sagt Astrid Lindgren. Tut das nicht gut, einfach mal da sitzen, den Gedanken freien Lauf lassen, zu schauen in das beruhigende Grün des Gartens, in das Spiel des Sonnenlichts in den Blättern, das Summen der Hummel vernehmen, den bunten Schmetterling beobachten, der sich auf meine Hand gesetzt hat, die wohltuende Kühle des Schattens spüren und tief durchatmen, den regelmäßigen Herzschlag spüren, Kraft schöpfen in dem, „DER“ alles erschaffen hat, so wird Stille zu einem Gebet. „Das Schweigen ist unsere tiefste Natur, unser Zuhause, unser gemeinsamer Ursprung, unser Frieden. Die Stille enthüllt, die Stille heilt. In der Stille wohnt Gott“. Diese Erfahrung in der Stille, einfach da sitzen und schauen, Kraft tanken, wünscht Euch allen

die Redaktion

Editorial

Die Mission

Tó und José Moura Soares

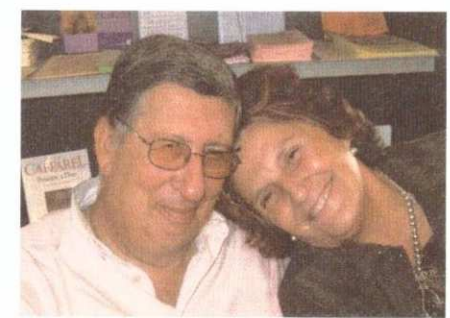
Brief der International Verantwortlichen Gruppe

Unsere Leben basiert weder auf dem Zufall noch auf einer Folge von Zufällen. Wir haben einen Beginn und ein Ende.

Maria begleitet uns ständig. Sie ist da am Beginn und am Ende...Sie bringt einen Sohn für die Welt hervor und empfängt ihn tot vom Kreuz, den, der den Geist aufgab, der uns nährt.

Als Menschen und als Paar haben wir eine einzigartige Identität: Gott wendet sich, indem er uns ruft, an jeden von uns als an ein einzigartiges Dasein. In Folge dieses Anrufs und unserer Antwort verstehen wir, wer wir sind und dass wir unserer Leben in unsere Hände nehmen können. Was uns betrifft, richtet sich Jesu Anruf an uns als Paar. Er bedeutet für uns eine große Anforderung, manch' schwierigen Verzicht, Engagement, Opfer, Herausforderungen, ...Dies alles war für uns Grund zu Furcht und Angst und stellte ein Hindernis für unseren Beitritt dar. Gott aber öffnete uns den Raum, in dem wir in Gemeinschaft mit und für andere wirken können.

Rufen wir uns den Weg Marias, den sie zurücklegt, um Elisabeth die Geburt ihres Sohnes anzukünden, in Erinnerung. Maria bewahrt in ihrem Herzen sämtliche Ereignisse der Menschheitsgeschichte und bringt sie in Verbindung mit den Ereignissen ihrer eigenen Geschichte. Maria ist voller Liebe, Nächstenliebe, Loyalität, Einsatzbereitschaft, Hingabe, Zärtlichkeit,



Nachsicht, um dem Bund treu zu bleiben. Ohne vorherigen Hinweis bricht sie auf und akzeptiert, dass man sie kritisiert; dennoch macht sie sich auf den Weg. Welche Mission?

„Mission“ bedeutet Sendung, eine Sendung, die uns verändert und uns anderen gegenüber offen sein lässt. Das Wort „Mission“ wird heute vielleicht zu sehr banalisiert. Es ist – und wird es auch immer sein- Ausdruck treuer, großzügiger, uneigennütziger und selbstloser Liebe.

Zu wissen, wie man dieses Ziel erreichen kann bzw. wie weit man von diesem Ziel noch entfernt ist, ist der Traum jedes Menschen. Wer kennt nicht das GPS, das in der Lage ist, uns zu welchem Ort auch immer zu führen bzw. uns selbst in Bezug auf welchen Ort auch immer zu positionieren,

sogar mit uns zu „sprechen“, uns zu korrigieren, wenn wir auf dem falschen Weg sind? Zwar sind uns diese einprogrammierten Wege in höchstem Maße nützlich, doch scheinen sie eher die Wege von Maschinen zu sein als von Menschen.

Jesus hat seinen Jüngern keine Straßenkarten mitgegeben, sondern Ausgangspunkte. Das Evangelium identifiziert sich nicht mit einer vorgegebenen Ordnung: es riskiert, dass man es infrage stellt, dass man ihm sogar widerspricht.

Wir sind eingeladen, über die Verpflichtungen hinaus, Zeichen zu entdecken, die, anstatt die Effizienz, die Liebe in den Vordergrund stellen. Unsere Grenzen, Abhängigkeiten, Schwächen zu kennen, hilft uns zu verstehen, dass in unserer Beziehung zu Gott alles Gnade und Gabe ist.

Das christliche Paar hat eine zweifache Rolle in Gottes Plan. Einerseits steht es, wie Maria, die in Kanaan das Wunder erbittet und mit ihr, vor Christus. Andererseits ist es Zeuge des Wunders, indem es an es glaubt und an es glauben macht, damit die anderen es ihm gleich tun.

Wunder sind für die Menschen Zeichen, dass Gott unter ihnen ist und ihr Leben von anderen unterscheidet. Aber das Wunder, auch wenn es außergewöhnlich ist, ist nicht das wichtige. Wichtig ist, dass die Menschen, dank des Wunders, ihre Herzen öffnen und glauben. Als Antwort auf die Bitte seiner Mutter wirkt Jesus deshalb in Kanaan scheinbar gegen seinen Willen ein Wunder, damit die Jünger glauben.

In unseren Gruppen haben wir kein GPS, das uns die Namen der Straßen, auf denen wir gehen sollen, um zur Heiligkeit zu gelangen, anzeigt. Aber wir haben ein Charisma und eine Pädagogik, die uns

helfen, uns unseren Weg zu bahnen. Die Essenz, das Eigentliche dieses Charismas zu leben, führt uns auf den Weg Christi. Indem wir auf den Anruf Christi antworten, haben wir Vertrauen, dass wir das zu Wein gewandelte Wasser nicht verpassen. Wir müssen Zeugen dieser Wandlung sein!

Wenn aus den Equipes Notre-Dame nicht diejenigen Frauen und Männer erwachsen, die bereit sind, mutig ihre Verantwortung in der Kirche und der Welt zu übernehmen, verlieren sie ihre Daseinsberechtigung (Pater Henri Caffarel).

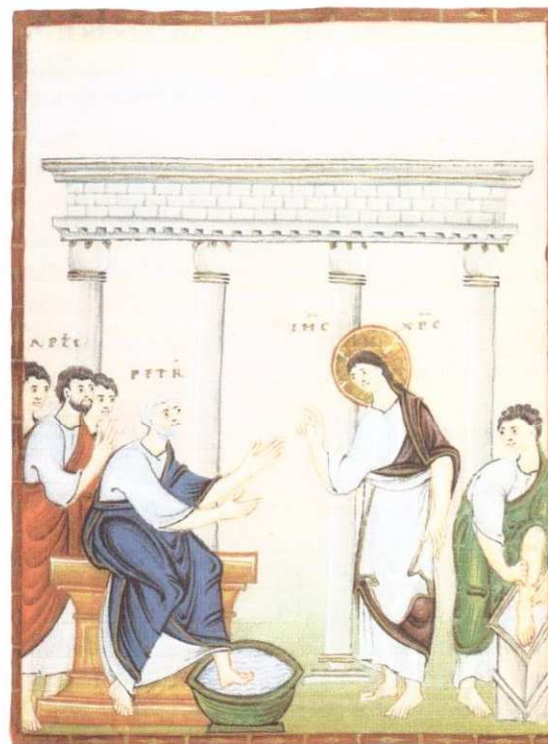
Die Verfügbarkeit jedes einzelnen von uns, unsere Freiheit und Fürsorge für jeden, der uns auf dem Weg begegnet, fordern, dass wir seine Würde anerkennen und ihn als einzigartiges Dasein anerkennen. Auf diese Weise fügen wir uns ein in das Werk der Erlösung Christi, so wie sich Maria vom ersten Augenblick an in den Plan Gottes eingefügt hat.

Wenn wir, dort wo wir sind, wo wir uns engagieren und arbeiten, die Erfahrung der Begegnung leben, in unseren Ländern und nach unserer Berufung, erfüllen die Equipes ihre Mission, weil dann genau hier Kirche lebt (Pater Angelo Epis anlässlich des Treffens der Regionen in Rom im Januar 2009).

Maria ist immer da; sie ist von Anbeginn da, als sie uns Jesus gab, der im Herzen jedes einzelnen geboren werden muss. Maria ist da, auch am Ende, als sie uns ihren auferstandenen Sohn darbringt. Die Größe Mariens resultiert nicht dem, was sie selbst tut, sondern aus dem, was Gott in ihr tut, nämlich große Dinge.

Versuchen wir, es ihr gleich zu tun: Lassen wir Gott in uns handeln. So können wir unseren Weg ohne Angst gehen.

Aus: „Ich rufe dich bei deinem Namen“, Informationszentrum Berufe der Kirche, Freiburg



Welcher von beiden ist größer: wer bei Tisch sitzt oder wer bedient? Natürlich der, der bei Tisch sitzt. Ich aber bin unter euch wie der, der bedient.

(Lk 22,27).

„Ich bin unter euch wie der, der bedient.“

Hervé und Geneviève de Corn

Dies war das Thema unseres Treffens der Regionen in Rom vom 24. bis 29. Januar 2009. Dieser Satz bringt gut zum Ausdruck, in welchem Geist sich die 134 Regional verantwortlichen Paare und

8 Geistlichen Beiräte aus der ganzen Welt versammelt haben. Dieses Treffen – das zweite dieser Art nach 2003 – findet alle sechs Jahre zwischen den beiden Internationalen Treffen statt.

► Es begann mit einer Messe, die wir mit Kardinal Bertone (Staatssekretär des Hl. Stuhls) feierten. Er hat uns gesagt, wie sehr er seine Rolle als Geistlicher Beirat geschätzt hat und schilderte uns die Rolle der Familie (so wie in Mexiko). Die Messe endete mit der Homilie des Monsignore Frederico Lombardi, dem Sprecher des Papstes:

Heute wird das Thema „Familie“ in unserer Gesellschaft sorgenvoll und dramatisch diskutiert. Wir bitten Gott, dass wir mit diesem Thema vertrauensvoll und gelassen umgehen. Dass uns niemand diese Hoffnung und dieses Vertrauen nehme!

Wir möchten hier weniger ein Résumé des Treffens vorstellen, als vielmehr einige Schlüsselbotschaften aus den verschiedenen Vorträgen und Gesprächen, die ihr in übersetzter Form zusammen mit Fotos auf den Internetseiten der ERI findet.

Als roter Faden zieht sich durch die gesamten Botschaften die Dringlichkeit des Dienstes und der Mission, damit wir Zeugen der Liebe Gottes werden.

1. „Ich bin unter euch wie der, der bedient“ (Lk 22,27)

(Vortrag von Pater Angelo Epis, Geistlicher Beirat der ERI)

Eine Bewegung wie die Equipes Notre-Dame, die unter den Ehepaaren die Liebe Christi reflektiert und diese Zusammenkünfte organisiert, hat die Aufgabe, die Qualität ihres Dienstes zu hinterfragen. Die Liebe Christi drückt sich in unserem Dienst aus, den wir auf unterschiedlichen Ebenen und in der Sorge vollziehen, die Mission, die uns anvertraut wurde, nicht zu verraten.

Unsere Gesellschaft muss die Schönheit der Liebe und die Notwendigkeit ihrer

Dieses Treffen sollte

- eine Zeit der Gemeinschaft
- eine Zeit des Gebets
- eine Zeit des Unterscheidens/Urteilens
- eine Zeit des Teilens
- eine Zeit der Bildung sein.

Heilung durch die Begegnung mit Christus, durch das Engagement wieder entdecken.

Der heilige Geist ruft uns, in der Welt Zeugen der Liebe Christi und der Ehe zu sein. Der Samariter aus dem Gleichnis ist Christus selbst. Er hat als erster unsere Wunden gesehen, er hat uns gerettet als Lamm, das hinweg nimmt die Sünden der Welt.

Damit treffen wir nun auf den wichtigsten Punkt in unserem Leben: Wir können anderen nur begegnen, ihnen unseren Dienst erweisen, weil ein Anderer uns zuvor begegnet ist. Wenn wir als Gläubige Samariter sein wollen, müssen wir darüber reflektieren, was Jesus, der vom Vater gesandte Samariter, für uns getan hat.

2. „Ich vergesse dich nicht“ (Jesaja 49, 15)

(Vortrag von Carlo und Maria-Carla Volpini, International verantwortliches Paar)

Die Equipes Notre-Dame waren und sind eine Gabe, die wir empfangen haben und nicht für uns behalten können. Wir tragen Verantwortung und Sorge für die Bewegung. Es ist eine Gabe, die, wie

alle Dinge, in unseren Händen unvollkommen und begrenzt zu werden droht, weil unsere Realität und unser Menschsein begrenzt und unvollkommen sind. Wenn wir sie aber anderen weitergeben, gelangt sie in den Kreislauf der Liebe Gottes, in der jegliche Grenze überschritten ist. Was die Bewegung uns gegeben hat, kann ein neuer Weg für andere werden. Handeln wir auf diese Weise, können wir vielleicht Zeugnis ablegen vom Gott des Lebens und der Liebe.

3. Präsenz Pater Caffarels (Vortrag von Pater Marcovits)

Um Pater Caffarel zu verstehen, müssen wir auf seine entscheidende Begegnung zurückkommen: „Im Alter von 20 Jahren, ist Jesus Christus in mein Leben getreten. Ich wusste, dass ich geliebt werde und liebe und dass zwischen uns ein Bund fürs Leben besteht“ (Zitiert nach Jean Allemand in „Un homme saisi par Dieu“).

Diese Begegnung, so schlicht sie auch scheint, orientiert und baut ein ganzes Leben auf. Weil er von Jesus Christus angeschaut wird, schaut er auch jeden anderen an. Sein durchdringender Blick spiegelt diese Leidenschaft, die der Herr in ihm entfacht hat, wider: Leidenschaft für Gott und für andere, damit auch sie erfahren, dass sie geliebt werden und lieben.

4. Aufgerufen, die Gesellschaft der Liebe zu gründen (Zusammenfassung des Vortrags von Pater Bartolomeo Sorge S.J.)

Das, was Benedikt XVI in seiner Enzyklika Deus caritas est sagt, bezieht sich auch auf die Ausübung der „kulturellen Nächstenliebe“. Der Christ weiß, wann die Zeit gekommen ist, von Gott zu sprechen und

wann man Gott durch die Liebe vermittelt. Er weiß, dass Gott die Liebe ist und dass er gerade in den Momenten auf sich aufmerksam macht, in denen nur noch die Liebe zählt (Benedikt XVI, Enzyklika Deus caritas est).

Besonders für Katholiken ist es wichtig, Frauen und Männer vor allem im politischen Bereich zu bilden, die die Synthese zwischen Spiritualität und Professionalität schaffen, die fähig sind, Zeugnis abzulegen und die christliche Eigenart in das politische Leben einzuführen. „Diejenigen, die die politische und administrative Verantwortung haben, müssen bestimmte Tugenden, wie die persönliche Neutralität, die Loyalität in den menschlichen Beziehungen, den Respekt der Würde der Anderen, einen Gerechtigkeitsinn, den Verzicht auf Lüge und Verleumdung besitzen, um die Bedürfnisse der Nächsten mit einer eindeutigen Zuneigung für die Armen zu sichern“ (Kirchliche Kommission für Justitia et Pax).

5. Als Christen unter Moslems leben

(Vortrag von Monsignore Michael Fitzgerald, apostolischer Nuntius in Ägypten.)

Die Verantwortlichen der Kirche haben immer auf die christliche Mission im moslemischen Milieu insistiert. Es wäre sowohl für Moslems als auch Christen ein Verlust, sollte das Christentum im Mittleren Osten verschwinden. Diejenigen Paare, die ernsthaft von ihrem Glauben überzeugt sind und die sich bemühen, diesen Glauben an ihre Kinder weiterzugeben, spielen eine wichtige Rolle, um die christlichen Gemeinschaften am Leben zu erhalten. Hoffentlich finden diese

Paare in der Unterstützung ihrer Schwestern und Brüder in der ganzen Welt, um das Werk zu realisieren, zu dem Petrus alle Christen aufruft: „Haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid allezeit bereit, Jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen. Dann werden die, die euch beschimpfen, weil ihr in Christus ein rechtschaffenes Leben führt, sich wegen ihrer Verleumdungen schämen müssen.“ (1 Petrus 3, 15-16)

6. Vergangene und aktuelle Orientierungen der Bewegung, die Zukunft aufbauen
(Vortrag von Alberto und Constanza Alvarado, ehemals Mitglieder der ERI)

Die Antwort der Bewegung auf die Frage des „Zeugnis ablegens“ besteht darin, den Paaren der Equipes Notre-Dame, eine Bildung des spirituellen Lebens zu vermitteln, damit die Liebe, die die Hilfe übersteigt, sich in ein Zeugnis transformiert (Begleitheft der Equipes Notre-Dame).

Wenn die Kirche als Institution ihre Mitglieder nicht nur aussendet, damit sie von dem Wort und der Tat Gottes Zeugnis ablegen, sondern sie auch durch eine Bildung (durch ihre Organisation und durch den institutionellen Rückhalt) begleitet, müssen dann die Equipes Notre-Dame es ihr nicht gleich tun?

Wie kann sich die Bewegung der Equipes Notre-Dame organisieren und ihre Mitglieder in den verschiedenen apostolischen Engagements wirksam unterstützen, um das Ziel ihrer Mission zu erreichen? Vergessen wir nicht, dass jegliches



menschliches und institutionelles Bemühen vom heiligen Geist geführt und in die Hände unseres Herrn Jesus Christus gelegt werden muss.

Zusammenfassung: „Sie sprechen alle aus einem Herzen..., es ist der eine Herr“

Die regional Verantwortlichen hatten viele Momente, um sich zu unterhalten. Das Ergebnis ihrer Reflexion nährt die Reflexionen der ERI in den kommenden Monaten, vor allem im Hinblick auf die Vorbereitung des Treffens im Jahr 2012.

Abschließend noch einige Kommentare am Ende des Treffens:

„Wir haben die internationale Dimension der Bewegung wahrnehmen können.“

„Wir hätten uns nie vorstellen können, dass die Hauptsorgen in der Welt so nah beieinanderliegen können.“

„Wir haben den Reichtum unserer verschiedenen Kulturen entdeckt. Unsere Verschiedenheit bereichert uns.“

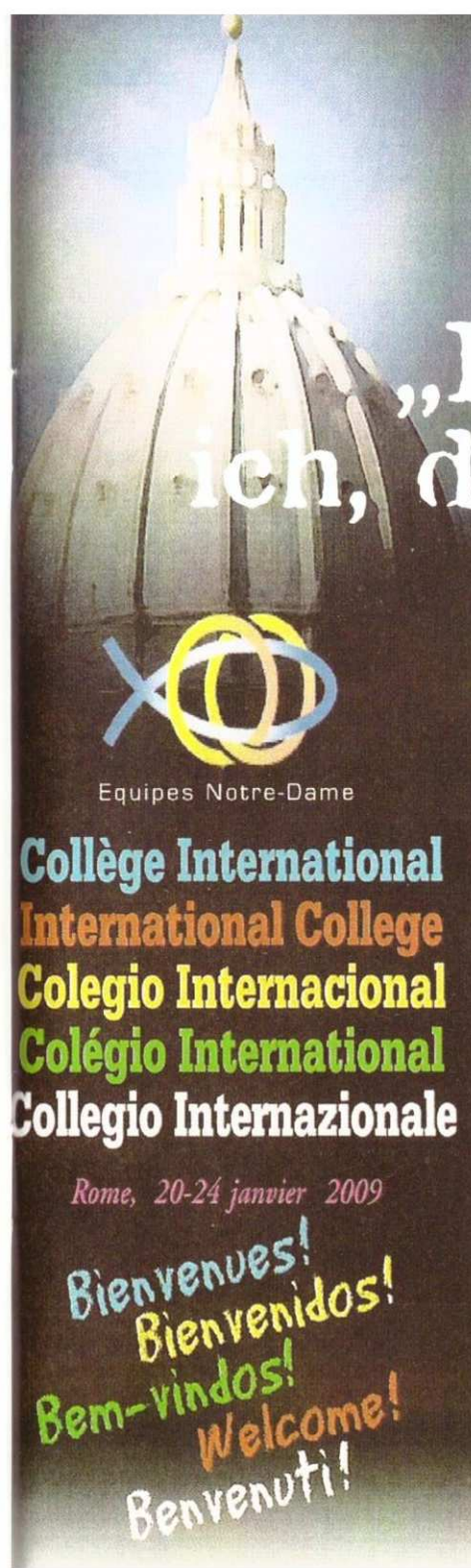
Zum Abschluss möchten wir euch die Freude aus Portugal mitgeben: „Dienen ist Lieben und lieben heißt, sich vollständig hinzugeben, ohne eine andere Belohnung zu erwarten als die, zu wissen, den Willen Gottes zu tun.“

Danke an die ERI, die im Geiste dieses Dienstes, Sorge trägt für die Gruppen auf der ganzen Welt. Herzliche Glückwünsche an die Super-Region aus Italien, die keine Mühen gescheut hat, um die Paare in Rom zu empfangen. Möge der heilige Geist euch weiterhin segnen. Wir umarmen euch in Christus!“

(Isabel und Paul Amaral aus der Super-Region in Portugal)

Kollegium der END in Rom,
20.-24.01.2009

„Ich bin es,
ich, der mit dir
spricht“



Equipes Notre-Dame

Collège International
International College
Colegio Internacional
Colégio Internacional
Collegio Internazionale

Rome, 20-24 janvier 2009

Bienvenues!
Bienvenidos!
Bem-vindos!
Welcome!
Benvenuti!

Das Kollegium ist ein jährliches Treffen aller verantwortlichen Paare der verschiedenen Supra-Regionen (z.B. Frankreich, Belgien, Spanien, Italien, Portugal, USA, Brasilien, Australien) sowie der verantwortlichen Paare der kleinen, isolierten Regionen, die organisatorisch direkt der ERI zugeordnet sind.

Da wir als deutschsprachige Region direkt der ERI zugeteilt sind, konnten unser Geistlicher Beirat Pfr. Heinz Schreckenberg, Georg und ich (neben den verantwortlichen Paaren aus Polen, Syrien, dem Libanon, der Insel Mauritius und Kanada) am Kollegium in Rom teilnehmen. Anschließend an das Kollegium fand das 2. internationale Treffen aller Regional-Verantwortlichen statt (vom 24. – 29. 01.09). Beim Kollegium geht es

■ um den Austausch mit anderen verantwortlichen Paaren über die je nach Herkunftsland unterschiedlichen Erfahrungen



zur Arbeit mit den Paaren und zur Entwicklung der END

■ darum, im Hören auf den HI. Geist eine thematische Ausrichtung für die END. zu finden.

■ darum, sich angesichts der Anwesenheit unterschiedlichster Paare aus aller Welt, die weltweiter ebenso wie die eigene Berufung als Chance zu begreifen.

Das Welttreffen in Lourdes 2006 stellte den Equipiers 3 Orientierungen vor Augen, die als Grundlage für die seitdem organisierten Kollegien dienen:

■ Lasst uns Zeugen eines Glücks sein, das im Evangelium verwurzelt ist.

■ Lasst uns Zeugen der Guten Nachricht der Ehe sein.

■ Lasst uns Zeugen in der Vermittlung einer ehelichen Spiritualität sein, v.a. auch für die jüngere Generation.

Die thematische Ausrichtung des Kollegiums von Rom stand in innerem Zusammenhang zu den vorherigen Kollegien in Durham und Fatima, die die „Frau am Jakobsbrunnen“ in den Mittelpunkt der Überlegungen und Meditationen gestellt hatten.

Die verschiedenen Schwerpunkte der Kollegien lauteten:

■ Durham (2007): „Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht“ (Joh 4,10) Es ging um die Wahrnehmung unseres existentiellen „Durstes nach Wasser“, unserer Bedürfnisse und diejenigen der anderen sowie um die Bedeutung des Wortes Gottes, das allein unsere tiefste Sehnsucht stillen kann.

■ Fatima (2008): „Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.“ (Joh 4, 19). Jesus ist „der“ Prophet, der Gott und Menschsein in sich vereint und versöhnt. Hierin dient er uns, als Einzelpersonen und als Paare,

zum Vorbild, wenn wir versuchen, Propheten in der heutigen Zeit zu sein, d.h. in Verbindung zwischen Gott und der Welt zu leben.

■ Rom (2009): „Ich bin es, ich, der mit dir spricht“ (Joh 4,26)

In dieser einzigartigen Offenbarung Jesu erreicht die Begegnung der Samariterin mit Ihm den Höhepunkt. In Jesus ist Gott in seiner Wahrheit präsent. Die Samariterin lädt uns ein zu einer persönlichen Beziehung mit Jesus, die Kernpunkt unseres Glaubens ist.

Der Tagesablauf des Kollegiums war geprägt von gemeinsamen Gebetszeiten und Gottesdiensten, die in unterschiedlichen Sprachen gehalten wurden. Darüber hinaus gab es jeden Tag einen Vortrag, ein (immer sehr anrührendes) Zeugnis eines Ehepaars (Welche Glaubenserfahrung hat euer Eheleben geprägt? Welche Glaubenserfahrung hat euer Land geprägt?) und über die Tage hinweg mehrere Workshops zu unterschiedlichen Themen, z.B. „Wie sehen die Bedürfnisse der Paare in den END. aus?“, „Der Mangel an Geistlichen Beiräten“, „Wie ist in eurer Region /Supra-Region die Kommunikation zwischen den verschiedenen Ebenen der END geregelt?“, „Wie kann man jungen Paaren die Ehespiritualität vermitteln?“

Es ist spannend, immer wieder neu die Internationalität der END zu entdecken. Die unterschiedlichen Sprachen, Kulturen und Mentalitäten sind Bereicherung und Herausforderung zugleich, die ein kräftiges Wirken des Heiligen Geistes sowie den Glauben an den lebendigen Gott erfordern.

Annette und Georg (Keinath-)Specht

Gott-Das Paar als Abbild Gottes

„Wollen Sie Gott kennen lernen? Etwas von seinem Geheimnis verstehen? Ohne sich ein falsches Gottesbild zu machen?“

So fängt ein Buch an von D. Sonet mit obigem Titel, das Georg vor zwei Jahren im Rahmen eines Gebetstreffens in Parayle-Monial in einer Buchhandlung entdeckte. Die Lektüre der Gedanken von D. Sonet fanden wir so spannend, dass wir gerne seine Grundideen mit euch teilen möchten – in diesem und den folgenden E.N.D.-Briefen. Die zentrale Bibelstelle für die Ausführungen stammt aus dem Buch Genesis:

„Dann sprach Gott:
lasst uns Menschen machen
als unser Abbild, uns ähnlich. ... Gott schuf also den
Menschen als sein Abbild;
als Abbild Gottes schuf er
ihn. Als Mann und Frau
schuf er sie.“

Genesis, 1,26-27

Das Buch gliedert sich in zwei Teile: Während sich der *erste Teil* mit den **Geheimnissen unseres Glaubens** beschäftigt (Dreifaltigkeit, Schöpfung, Menschwerdung, Erlösung), die sich in der Liebe des Paares widerspiegeln, geht es im *zweiten Teil* um die verschiedenen **Dimensionen** der menschlichen **Sexualität** (der Unterschied zwischen Mann und Frau, die Lust, die Beziehung, die Fortpflanzung, sich öffnen für die anderen und die Spiritualität). Die zitierte Genesis-Perikope eröffnet eine faszinierende Perspektive: Wenn Mann und Frau nach dem Abbild Gottes geschaffen sind, dann können sie nicht nur als Einzelpersonen sondern auch und gerade als Paar etwas vom Wesen Gottes zum Ausdruck bringen, d.h. der Mann in Beziehung zur Frau und die Frau in Beziehung zum Mann. „Abbild“ ist nicht zu verstehen als „Gleichheit“ zwischen Gott und Mensch (denn wir bleiben seine Geschöpfe) sondern als „Ähnlichkeit“. Der Heilige Johann Chrysostomos beschreibt dies mit den Worten: „Wenn Mann und Frau sich in der Ehe verbinden, werden sie ein Abbild von Gott selbst, eine lebendige Ikone Gottes“.

Johannes Paul II. drückte es folgendermaßen aus: *Wenn Mann und Frau als Abbild Gottes geschaffen wurden, kann man daraus ableiten, dass sie nicht nur in ihrem Mann- und Frau-Sein Abbild Gottes sind,*

sondern auch in der **Verbindung**, die sie miteinander eingehen. ... Der Mensch wird **Abbild Gottes in seinem „Für-sich-Sein“**, aber noch mehr im Prozess des „in-Beziehung-Seins“.

Wichtig ist auch, dass Mann und Frau jeweils in ihrem Körper ebenfalls **Abbild Gottes** sind. Wir sind geprägt durch den Unterschied des Geschlechts, der uns zur Kommunikation einlädt und Voraussetzung ist für jegliche erotische Anziehung zwischen Mann und Frau.

Es ist interessant, das Geheimnis des **Paar-Seins** zu entdecken (wie es auch Pére Cafarel getan hat), nicht nur um die Würde und Größe der Paare wahrzunehmen, sondern auch und vor allem um sich dem **Geheimnis Gottes** zu nähern. D.h., um Gott kennen zu lernen, können wir versuchen das **Paar** und die **Liebesbeziehung** zwischen Mann und Frau tiefer zu verstehen.

Vielleicht findet ihr Zeit und Muße, euch über diese Gedanken auszutauschen. Daher schließen wir mit einigen Fragen als Anregung für „eure Stunde“ - den Dialog zu dritt:

1. Welche dieser Gedanken berühren mich? Warum? Was stimmt mit meiner Erfahrung überein?
2. Wie möchte ich mit dir zusammen etwas von Gott offenbaren? Wie ist das für mich? Was zieht mich dabei an, was schreckt mich vielleicht ab?
3. In welchen Situationen war mir Gott als die Quelle unserer Liebe besonders nahe und deutlich? In welchen Alltags-Vollzügen erleben wir etwas vom Ge-

Hierbei werden zwei Dinge laut D.Sonet vorausgesetzt:

1. Die Spannung zwischen dem Gott, der die Liebe ist, der sich als der „Ich bin der, Ich bin da“ offenbart und jenem Gott, der der „ganz Andere“ ist, der Unendliche, der Transzendente und der Unbegreifliche, ist nicht aufzulösen.

2. Das Paar, das von Gott gemeint ist, ist ein heterosexuelles Paar, das die spirituellen und sexuellen Aspekte seiner Liebe in Treue und Dauer zu leben versucht und von der Ebenbürtigkeit und Gleichwertigkeit beider Partner ausgeht. Wenn D. Sonet vom „Paar“ spricht, meint er Mann und Frau, die sich lieben.

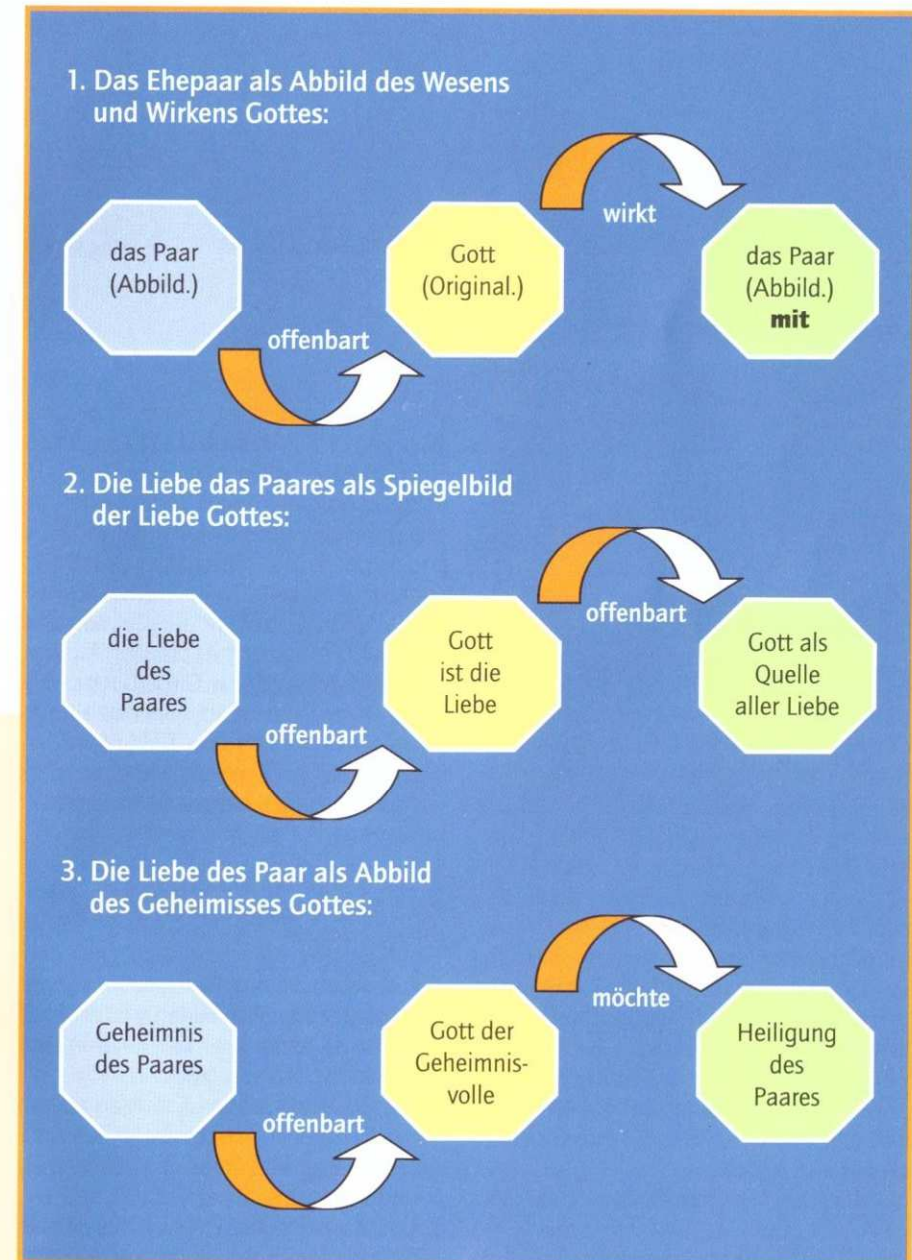
Graphisch stellt D. Sonet die Beziehung zwischen Gott (das Original) und dem Paar (seinem Abbild) folgendermaßen dar: ▶

heimnis Gottes in unserer Liebe? Wann hatte ich den Eindruck, dass du mich so geliebt hast, wie Gott es tun würde?

4. Berühren wir in unserer sexuellen Beziehung und in der Zärtlichkeit zwischen uns das Geheimnis Gottes? Wie erlebe ich das? Wie erlebst du das?
5. Wer ist Gott für mich momentan? Eher der Nahe oder der Ferne, der ganz Andere?
6. Möchten wir Gott noch mehr Raum in unserer Beziehung geben? Wenn ja, wie?

Wir wünschen euch einen lebendigen Austausch miteinander.

Annette und Georg (Keinath-)Specht





„Haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ 1. Petr 3,15

Dieses Schriftwort soll uns – den Equipers der deutschsprachigen Region der END – Orientierung und Ausrichtung sein. Wir wollen die Hoffnung ausstrahlen, die uns als Einzelne und als Paar trägt: durch unseren Lebensvollzug und durch unser Erzählen, immer voll von Behutsamkeit, Demut und Respekt vor der Lebensweise des Anderen.

Beim Treffen der Sektorverantwortlichen vom 17.4.-19.4.2009 in München waren Ausrichtung und Zielsetzung für die Re-

Treffen der Sektorverantwortlichen

vom 17.4.-19.4.2009
in München

gion Schwerpunktthema: Christus in allen Lebensbereichen nachfolgen und als Ehepaar Zeugnis von der Liebe Gottes geben – das „Feuer weitergeben“ – sind die grundlegende Motivation, die den Zielen und Schwerpunkten innewohnt. Deshalb haben wir gemeinsam die Schriftstelle 1 Petr 3,15 ausgewählt, die uns Ausrichtung und Stärkung im Geist Gottes sein kann. Darauf basierend haben wir dann überlegt, worin sich dies für uns in den nächsten Jahren konkretisieren kann. Wir wollen das Folgende konkret umzusetzen versuchen:

ZIELE & SCHWERPUNKTE: WAS WOLLEN WIR GEMEINSAM ERREICHEN?

1. Wir haben neue Paare gewonnen, um weitere Gruppen zu bilden und die END weiter zu verbreiten, um Zeugnis von der Liebe Gottes zu geben
2. Die END sind in den Diözesen und in den Pfarrgemeinden als fester Bestandteil der Ehe- und Familienpastoral aktiv und bekannt
3. Das Angebot der END spricht sowohl jüngere Paare als auch ältere Paare



Geneviève und Hervé de Corn von der ERI gratulieren Anette und Georg (Keinath-)Specht.



Pfarrer Heinz Schreckenberg und die Ehepaare Agnès und Karl Dyckmans, sowie Anette und Georg Keinath-Specht bei der Übergabe der Regionalverantwortung.



(60+) an. Witwen und Witwer finden ebenfalls ihren Platz.

4. Innerhalb der END Region erfolgt ein reger und intensiver Austausch von Erfahrungen, Methoden und Informationen (unter Nutzung moderner Kommunikationsmittel).

Eine wichtige Aufgabe ist der Kontakt zu anderen geistlichen Gemeinschaften. Deshalb waren auf der Agenda auch Berichte vom „Gesprächskreis der Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen in Deutschland“ durch Ingrid und Hans-Peter Schuppe und vom vergleichbaren Gesprächskreis in Österreich durch Margarete Schmidt. Waltraud und Heinz Bauer teilten ihre Erfahrungen aus der Arbeit in der ökumenischen Initiative „Miteinander für Europa“ mit. Am 7. November 2009 findet in Würzburg ein nationaler Tag von „Europa Miteinander“ statt – alle sind eingeladen sich hierfür anzumelden.

Bei allen Initiativen und Gesprächskreisen geht es letztlich darum, die Gruppen, Ge-

meinschaften und Bewegungen miteinander zu vernetzen und zu verzahnen. Unter Beibehaltung des eigenen Profils und der eigenen Charismen sollen die Kräfte für das gemeinsame Ziel gebündelt werden. Als Vertreter der Equipe Responsable International (ERI) waren Geneviève und Hervé de Corn beim Treffen anwesend. Sie berichteten vom Treffen aller verantwortlichen Regionalpaare in Rom im Januar 2009. Außerdem erläuterten sie die inhaltliche Ausrichtung und Orientierung der ERI für die END weltweit.

Zu guter Letzt berichteten Meinhard Feichter und Werner Oberhollenzer vom Stand der Vorbereitungen für das END Treffen 2009: es findet vom 23.-25.10.2009 in Südtirol statt mit dem Thema „Leben lernen heißt Loslassen lernen“ Referent: Dr. Paul Hofer, Bruneck.

Ein ausführliches Protokoll des Treffens könnt ihr gerne bei uns unter keinath_specht@web.de anfordern.

Annette und Georg (Keinath-)Specht

Besuch aus Ecuador

Der Vorsitzende des Ecuadorianischen Laienrates CELCA hat sich nicht nur mit dem Münchner Erzbischof Reinhard Marx, sondern zusammen mit seiner Ehefrau Amira auch mit Münchner Equipiers (Waltraud und Heinz Bauer, Helga Maigler) getroffen. Max und Amira gehören seit 6 Jahren einer Equipes-Gruppe in Guayaquil an.



Ausflug der END - Paderborn

Am 1. Mai 2009 gestaltete die Gruppe 8 die Tageswanderung. Wir trafen uns an der Kapelle „Hillige Seele“ (Foto 1). Nach einer Station in der Kapelle wanderten 30 Equiptaner zur alten Wehrkirche in Dörenhagen. Diese Wehrkirche aus dem 12. Jh. zeichnet sich mit alten Fresken besonders aus. Mit Liedern auf der Veeh-Harfe (Foto 2) gespielt und einer beeindruckenden Predigt von Pfarrer Hubert Nitsche (siehe S. 18) zum Magnificat wurde die Andacht gestaltet. Danach gingen wir zum Gemeindehaus der St. Meinolfus-Gemeinde, wo der Wandertag bei Musik (Foto 3) und Kaffee und Kuchen (Foto 4) ausklang.

E. Hüls





Die Paderborner END-Gruppen trafen sich am 1. Mai in der Kapelle zur „Hilligen Seele“ und pilgerten von dort zur historischen alten Kirche von Dörenhagen zu einer Maiandacht zum Thema des Magnificat. Die Predigt unseres Gruppengeistlichen Hubert Nitsche drucken wir hier ab.

END Paderborn



Gruppengeistlicher
Hubert Nitsche

„ER STÜRZT DIE MÄCHTIGEN VOM THRON UND ERHÖHT DIE NIEDRIGEN - DIE HUNGERNDEN BESCHENKT ER MIT GABEN UND LÄSST DIE REICHEN LEER AUSGEHN“

Liebe Schwestern und Brüder, das Magnificat ist das Gebet unserer END-Bewegung, es verbindet uns untereinander in unseren END-Gruppen, und wir nehmen teil am Gebet der ganzen Kirche. Besonders aber verbindet uns dieses Gebet mit den Christinnen und

Christen in Lateinamerika, die das Magnificat hochschätzen. Dort war und ist es noch immer gefährlich, das Magnificat öffentlich zu beten und erst recht, es zu verinnerlichen: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen, die Hungernden beschenkt er mit Gaben und

lässt die Reichen leer ausgehn.“ Das ist Provokation! Das ist Aufruf zum Umsturz! So jedenfalls verstanden es die blutigen Diktatoren Banzer von Bolivien, Pinochet von Chile und die Militärs von Brasilien und anderen südamerikanischen Ländern als verbotenen Affront gegen ihre Regierungspolitik. So wurde das Magnificat das „Gebet der Befreiung“ vieler Menschen in Lateinamerika.

Wir sind in unserer Gruppe übereingekommen, ich solle gerade diese Verse des Magnificat mit ihrem sozialen und fast revolutionären Bezug zum Thema der Predigt machen in einer Zeit der Kapitalismus- und Bankenkrise, die von Amerika ausgegangen ist und die die ganze Welt, besonders aber die armen Länder hart trifft, weil es unsere Gesellschaft, nicht nur der amerikanischen, an Maßhalten und Moral gefehlt hat - so jedenfalls urteilt Helmut Schmidt als liberaler und kluger Zeitzeuge.

Im Magnificat, dem Lobgesang Mariens, preisen wir zunächst Gottes Größe: „Meine Seele preist die Größe des Herrn und jubelt über Gott, meinen Retter.“ Fast jeder Vers dieses Lobgesangs hat in der hebräischen Bibel seine Wurzeln. Der Evangelist Lukas hat wohl ein vorgefundenes Gebet übernommen. Wir finden darin Anklänge an Mirjams Loblied nach dem Durchzug durch das Rote Meer, an das Lied der Hanna, die Gott um einen Sohn gebeten hat, den sie Samuel nennt. In Hannas Lied wird Gott die ungerechten Machtstrukturen verändern, wenn es dort heißt: „Den starken Männern zerbricht er die Waffen, den Schwachen und Machtlosen gibt er neue Kraft, Reiche müssen ihr Brot mit eigenen Händen verdienen. Arme brauchen nicht mehr zu klagen und können feiern. Er lässt die einen hochkommen, die anderen bringt er zu Fall. Die Verachteten holt er aus dem Elend und gibt ihnen einen Ehrenplatz.“ (1 Sam. 2, 1-10) Also ein Loblied und ein politisches Lied einer Mirjam, einer Hanna, einer Maria. Nicht von ungefähr ist der Lobgesang Mariens bei Lukas überliefert, bei dem wir in den sogenannten Kindheitsgeschichten die besondere Nähe zu Maria spüren und in seinem ganzen Evangelium die Solidarität Jesu mit den Armen, Unterdrückten, Entrechteten und Geringen. Exegetisch und theologisch ist der Lobgesang Mariens die Vorwegnahme der Botschaft Jesu. Wir können heute gut verstehen, wie dieser Lobgesang Mariens zum „Lied der Befreiung“ für die Armen Lateinamerikas wurde und warum die mächtigen verbrecherischen Diktatoren das Lied verbieten wollten und es nicht hören konnten. So erging es auch der Botschaft Jesu. Einer, der nie aufgehört hat, das Magni-

ficat zu predigen und es als Poet immer wieder in neuen Variationen zu meditieren und zu singen, einer, der dafür einen hohen Preis bezahlt hat, war der Bischof Don Helder Camara, der in diesem Jahr hundert Jahre alt geworden wäre. Leider scheint die offizielle Kirche seinen hundertsten Geburtstag vergessen zu haben. Das hat seine Gründe. Aber der Westdeutsche Rundfunk hat in seiner Sendung „Lebenszeichen“ des Bischofs gedacht und sein Werk gewürdigt, manche Hintergrundinformationen verdanke ich dieser Sendung.

Don Helder war einer der markantesten Verfechter des Konzils. Zusammen mit einigen bedeutenden lateinamerikanischen Bischöfen erhob er seine Stimme: die Kirche müsse Stellung beziehen gegen die Herausforderung der weltweiten Armut und sich für die Aufgaben in der Welt mehr öffnen. Das Stichwort „Befreiung aus der Armut“, das zunächst noch in der Kirche breite Zustimmung fand, führte zur später kritisierten und gemaßregelten sogenannten „Befreiungstheologie“. Don Helder selbst geriet durch seine leidenschaftlichen provokativen Äußerungen - und nicht zuletzt durch seine Meditationen und Texte zum Magnificat - in den Verdacht, Marxist zu sein. Ein Beispiel dafür ist die „Missa dos Quilombos“, eine in den afro-brasilianischen Gemeinden viel gesungene Messe, komponiert nach den Texten von Don Helder zum Magnificat. Auch hat er gern in seinen Predigten das brasilianische Volkslied gesungen, das an das Magnificat erinnert: „Bei seinen vollen Taschen wird der Reiche das Glück nicht finden.“ Wie aktuell ist heute diese Botschaft angesichts der Wirtschaftskrise, die auch eine Krise der Moral ist!

Es ging Don Helder in seinen Vorträgen und Predigten um eine „globale Bewusstseinsänderung, er hat die kapitalistische Unkultur kritisiert, in der alle und alles zur Ware werden und in der einzig der Konsum noch leitender Wert ist.“ Seine Gesellschaftskritik fand weltweite Beachtung. 32 mal wurde er mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet, darunter von der Harvard-Universität in Amerika und der Sorbonne in Paris. 1974 erhielt er den alternativen Friedensnobelpreis, das Preisgeld setzte er für eine bäuerliche Genossenschaft ein. Bei einem Vortrag vor dem Deutschen Forum für Entwicklungshilfe in Bonn wurde Don Helder von Hermann Joseph Abs, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, öffentlich heftig kritisiert: „Sie sind ein Phantast! Es ist doch falsch, dass die Weltwirtschaft von Konzernen beherrscht wird.“ Heute könnte die damalige Gesellschaftskritik Don Helders als Analyse und Kritik an dem, was wir heute angesichts der Wirtschafts- und Bankenkrise als „Raubtierkapitalismus“ bezeichnen, in allen seriösen Zeitungen stehen, angefangen beim Urteil Helmut Schmidts und Horst Köhlers bis zu Obama und seinem Finanzminister. Don Helder war ein prophetischer Mensch, der zu spät Rechtfertigung erfährt, ein persönlich integrier heiligmäßiger Mensch, aber er blieb immer heftig umstritten, gerade in seiner Kirche. Das war der Preis, den er zahlte. Sein Leben war immer gefährdet.

Als Don Helder sein Amt als Bischof antrat, übernahmen die Militärs die Macht in Brasilien. Sein Bischofsmitbruder Geraldo Sigaud, Bischof von Diamantina, fordert die Militärregierung auf, Don Helder zu verhaften. Die Regierung wagt es nicht, aber Don Helder wird in seinem

Land zur Unperson erklärt, viele Priester und engste Mitstreiter werden verhaftet und gefoltert. In Deutschland fällt der Vorsitzende des Hilfswerks Adveniat, Bischof Franz Hengsbach, (Mai 1977) Don Helder in den Rücken, er führe in den Marxismus. Diese Furcht wurde von vielen konservativen Kirchenkreisen auch im Vatikan geteilt. Jedenfalls wurde Bischof Hengsbach umgehend vom Diktator von Bolivien Hugo Banzer mit dem höchsten Orden „Condor de los Andes“ ausgezeichnet. Der Orden mag auch die Verdienste von „Adveniat“ auszeichnen, aber an diesem Orden klebt Blut, und die Verknüpfung mit den Maßnahmen gegen Don Helder bleibt ein Unrecht. Wir haben als Paderborner unseren Weihbischof Hengsbach immer geschätzt und waren stolz, als er später Kardinal wurde, aber es war sicher keine erleuchtete Sternstunde, den Orden eines blutigen Diktators anzunehmen. Hingegen erinnere ich mich, welche Hochachtung und Begeisterung den Bischöfen Tenhumberg von Münster und Don Helder entgegengebracht wurden, als dieser zu Gast im Bistum Münster war. Es hat Gott sei Dank immer wieder Frauen und Männer gegeben, die die verspielte Autorität und Glaubwürdigkeit der Kirche wiederherstellen konnten.

Wie ging es mit dem Werk Don Helders weiter? Er war 75 Jahre alt geworden (1985) und verzichtete, wie es üblich ist, auf das Bischofsamt. Rom entschied sich sehr schnell für einen bis dahin unbekannteren Kirchenjuristen als Nachfolger, Jose Cardoso Sobrinho, der nichts Eiligeres zu tun hatte, als alle wichtigen Institute zu schließen, die Don Helder aufgebaut hat. Beobachter sprechen von einer Verwüstung des Bistums. Und selbst

der ehemalige Geschäftsführer der Bischöflichen Aktion Adveniat, Prälat Dieter Spelthahn, wagte es, öffentlich zu erklären: Bischof Cardoso ist nicht dialogfähig, er ist der falsche Mann am falschen Platz. Und „Adveniat“ hat wahrlich Erfahrungen mit der finanziellen und ideellen Förderung kirchlicher Projekte in Südamerika und ein begründetes fachliches Urteil. Don Helder lebte arm und zurückgezogen in seinem kleinen Zimmerchen, er hat die Armen empfangen und mit ihnen gebetet. Er hat noch gelegentlich Vorträge gehalten. Es wird berichtet, er habe viel geweint. Seinen Schmerz konnte Don Helder nur in der Meditation und im Gebet überwinden, nachts schrieb er wie schon immer seine Gedichte und Reflexionen, einen breiten Raum nahmen seine Texte zum Magnificat ein. Er starb mit 90 Jahren am 27. August 1999.

Liebe Schwestern und Brüder, Glauben und Glaubwürdigkeit haben etwas mit dem Evangelium zu tun, hier ganz konkret mit dem Lukasevangelium und dem Magnificat, dem Lobgesang Mariens, der nicht nur ein schöner gregorianischer Choral im Stundengebet der Kirche ist, sondern auch Konsequenzen hat für eine glaubwürdige Verbindung von Glauben und Leben, wie das Leben Don Helders zeigt, der dieses Magnificat sein Leben lang durchmeditiert und gelebt hat.

Jesus war kein Revolutionär im politischen Sinne, eine Mirjam, eine Hanna, eine Maria waren starke, prophetische Frauen, die eine gerechtere Welt von Gott erbetet haben, ein Gebet, in dem Zündstoff und Dynamik steckt und das für uns alle deutlichere Konsequenzen haben müsste, nicht nur in der Equipe Notre Dame.

Mach, wie du willst, das ist mir egal!

Wenn wir uns untereinander fragen, was sie oder er in der und der Situation wünscht, was Freude macht oder was gut oder angebracht ist, und wir erhalten die vorstehende Antwort, muss uns das ‚auf die Palme bringen‘. Aber gibt es nicht viele, die meinen, eine solche Frau oder ein solcher Mann hätte das große Glück, mit einem so einfachen oder nachgiebigem Partner zusammenzuleben bzw. dass so ein Paar eigentlich harmonisch und friedfertig sei?

Aber Vorsicht, eheliche Harmonie ist kein stiller See und keiner soll meinen, es ginge ohne physischen oder affektiven Einsatz. Das Paar ist nur dann wahrhaftig ein Paar, wenn es zwei Freiheiten, zwei echte Persönlichkeiten zusammenführt, die jede auch für sich mit eigenen Ideen, Sehnsüchten, Talenten, Eingebungen und persönlichen Zielen leben. Sonst gäbe es ja gar kein Gegenüber und keine Liebe mehr: Jeder würde entweder in einer Fusion aufgehen und dabei entweder vom jeweils anderen erdrückt werden oder in Gleichgültigkeit auf der Basis friedlicher Koexistenz leben.

„Eure Liebe sei ohne Heuchelei“ mahnt uns der Hl. Paulus. Würden wir also vor-

geben, immer einverstanden zu sein oder uns weigern, unseren Standpunkt bzw. unsere Wünsche zu benennen, wäre das bei Weitem nicht die Suche nach Einvernehmen oder perfektionierter Einheit. Es hieße vielmehr, die Flügel hängen zu lassen, sich einem Disput zu entziehen mit der Möglichkeit, ihn friedlich zu Ende zu



führen und die wirklichen Streitpunkte zu verstehen. Was bringt es uns, wenn wir uns all dem entziehen? Warum sollten wir diesen Rückzug antreten, warum diese Entmutigung zulassen, die nur der Feigheit und der Selbstliebe Vorschub leistet? Soll meine Meinung überhaupt keine Bedeutung haben? Soll mein Mann, meine Frau gar nicht mit meiner Meinung rechnen, sich mit ihr gar nicht befassen müssen? Warum gelingt es mir nicht, mich selber in besserer Weise zu bestätigen? Wie könnten unsere Kinder unseren je eigenen Platz in der Ehe auffassen und bewerten, die Stellung des Mannes und die Stellung der Frau? Wird jeder von uns in seiner Berufung als Ehemann und Vater, als Ehefrau und Mutter geachtet? Wie wirkt sich unsere Ergänzungsfähigkeit untereinander und das Vertrauen in die Aufteilung der jeweiligen Kompetenzen aus? Was kann uns Gottes Wort hierzu vermitteln? Nach einer solch lakonischen Antwort – wie oben erwähnt – folgt mit Sicherheit – besonders, wenn sie regelmäßige Wiederholungen findet – eine Explosion mit etwa folgenden Worten: „Niemals habe ich dir gesagt, das so zu tun, du machst ja doch alles falsch, wenn du mich nur gelassen hättest; ... sowieso machst du ja doch alles, was du willst.“ Und selbst wenn es nicht solche Worte sind, werden zumindest die Schultern gezuckt, die Augen entnervt zum Himmel gerichtet und mittels sonstiger Körpersprache bricht sich eine Uneinigkeit Bahn, die zeigt, dass beide sich gegenseitig hinters Licht geführt und von jeglichem Entscheidungsprozess ausgeschlossen haben. Beide sind verantwortlich für ihre eheliche Beziehung und für die Steuerung des „Familienschiffs“. Heiligkeit ist nicht gleichbedeutend mit

Laschheit und Unterdrückung der Wünsche des einen durch den anderen. Vielmehr manifestiert sie sich durch die Gabe der vom Hl. Geist geschenkten Einsicht in das, wozu wir gemeinsam als Paar und als Familie unter Berücksichtigung unseres ganzen Trachtens aufgerufen sind. Selbstverzicht und der Verzicht auf den eigenen Willen können überhaupt nur dann wahr und fruchtbar werden, wenn dieser eigenständige Wille klar und deutlich anerkannt und bestätigt wird und wenn der Verzicht seinen Grund ausschließlich in der Liebe hat: „Ja, ich liebe dich, und ich habe mich entschieden, das zu tun, was du willst, und nicht, was ich will (was ich aber deutlich zum Ausdruck gebracht habe), denn ich habe erkannt und hoffe, dass dies das beste für uns beide und für unsere Familie ist, und weil ich darin auch den Willen Gottes für uns sehe.“

„Doch im Herrn gibt es weder die Frau ohne den Mann noch den Mann ohne die Frau. Denn wie die Frau vom Mann stammt, so kommt der Mann durch die Frau zur Welt; alles aber stammt von Gott.“

(1 Kor 11, 11-12)

*Bénédicte Lucereau
Ehe- und Familienberaterin*

Der Ursprung des Ehepaares

Das Ehepaar ist weder eine abstrakte Idee noch ein „dritter Stand“ neben Verlobten und Lebenspartnern. Eben so wenig ist es ein Wunder oder ein anzustrebendes Ideal. Es ist gar nicht einfach, sein Geheimnis herauszufinden; man wird nur nach und nach seiner Existenz gewahr. Sowohl für die zivile als auch für die sakramentale Ehe sollten einige Zeichen herausgefunden werden, die es annäherungsweise formulieren. Wir wollen uns einfach in dieses Geheimnis einspüren und es im Bild des Samens und des Triebes einer Pflanze skizzieren.

Bild aus: „Liebe dein Leben“ Verlag Herder



Jedoch spüren die eine wie der andere in diesem ersten, aber entscheidenden Moment, dass ein Geheimnis ihre Gefühle übersteigt.

Liebe ist Selbsthingabe in der Erwartung, dass diese Hingabe eine Entsprechung findet. Die Freiheit, sich auf Dauer zu verpflichten, ist die zweier Menschen, die sich entdecken und zusammen versuchen, ein gemeinsames, „geistiges Haus“ zu bauen. Mann und Frau erleben demnach einen entscheidenden Moment, in dem sie sich gegenseitig das Verlangen offenbaren, für immer gemeinsam zu gehen. Sie versprechen einander, einen Ort zu schaffen, an dem es keiner mehr nötig hat, seine Liebe immer neu unter Beweis zu stellen, sondern an dem beide sich in Treue lieben lassen können auf der Basis wechselseitigen Vertrauens und des Glaubens an Gott. Das Gedächtnis der Ehepaare vergisst normalerweise nicht diesen dichten Moment, an dem beide den gemeinsamen Plan entwerfen und sich gegenseitig versprechen – über die augenblicklichen Gefühle und über die Liebes- und Sexualbeziehung hinaus. Manche sprechen von einem Ziel zu zweit oder auch von einem Ziel der beiden. Das „Ja“ wird zunächst in der Intimität der beiden gesprochen. Entscheidend für den Weg hin zu einer neuen Einheit ist, dass die menschliche Freiheit sich selbstbestimmend verwirklicht und sich gleichermaßen auf den anderen hin entäußert. Demgegenüber bleibt die Autonomie der Person sicher eine Tatsache, sie ist aber keineswegs absolut. Die sakramentale Ehe und der Weg dahin zeigen vielmehr in aller Deutlichkeit, dass der Mensch sich nicht selbst verdankt.

Ein Same

Die meisten Paare, die auf die Hochzeit zugehen, haben ihrem Zeugnis zufolge entscheidende Momente erlebt, in denen sie die Einzigartigkeit des anderen nicht nur zu träumen, sondern auch zu verstehen begonnen haben: Da ist der Mann, da ist die Frau meines Lebens! Gefühle der Liebe können im Lauf der Zeit schwanken und wechseln. Sie entstehen weder automatisch noch gleichzeitig in jedem der beiden. Aber die Erinnerung an diese Momente des Entzückens, der Faszination vom anderen gibt es bei den meisten Paaren. Ein Same ist ins menschliche Herz gelegt. Ein Regenbogen liegt über dem Tag. Ein tiefes Verlangen ergreift das ganze Wesen. Es scheint, als ob ein Blitz den ganzen Lebensrhythmus durchfährt. Es drängt sich etwas wie selbstverständlich auf. Eine Geste will gesetzt werden. Ein Wort will über die Lippen. Eine Gnade fließt: Es gilt, sie zu ergreifen, ohne sie in Besitz zu nehmen, sie auf sich zu beziehen und sie im gleichen Moment schon wieder abzugeben. Denn Liebe lässt sich nicht erkaufen und ein Mensch lässt sich nicht durch Kunstkniffe erobern. Natürlich existiert das Phänomen der Verführung.

Anregungen & Impulse

Die Besonderheit der Ehe von Christen entspringt dem Bewusstsein, dass der andere mir nicht in absoluter Weise gehört und auch nicht gehören wird. Der Ehepartner ist das Zeichen des „Anderen“, der Gott ist. Durch den Menschen, den Gott mir auf den Weg mitgibt, setzt er mir ein Zeichen. Diesem Menschen kann ich vorbehaltlos ‚Ja‘ sagen. Es scheint, dass das Ehepaar dann „zur Welt kommt“, wenn jeder Partner in Wahrheit akzeptiert, nicht mehr sich selbst zu gehören, und wenn sich beide zudem in Demut zugestehen, dass sie sich nicht selbst, sondern Gott gehören. Insoweit bekräftigen sie das Wesentliche der Tauf-Gnade: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir (Gal 2,20)“. Und auf der anderen Seite bauen sie ihre Wohnstätte, ihre Gemeinschaft auf der Bindung zwischen Christus und der Kirche, auf „das große Geheimnis“, von dem Paulus den Ephesern berichtet (Eph 5, 32). Das Ehepaar gründet sich also im Vertrauen auf die Gnade Gottes und auf der freien und bewussten Hingabe an seine Gegenwart und sein Wirken. Im Vertrauen auf Gott geboren werden heißt, sein Leben in seine Hand legen. Der Hl. Geist hilft dem Christen, seine Lebensumstände zu deuten und ihn von Zeit zu Zeit auf Gottes Eingreifen hinzuweisen. Nichts entgeht seiner Aufmerksamkeit, auch wenn er unsere Freiheit grenzenlos respektiert. Diese Sorge Gottes ist ein Liebesdienst für jedes seiner Geschöpfe. Den tiefsten Schichten unserer Seele entspringt der Drang, den Nächsten zu entdecken, ihn zu lieben und ihm zu dienen. Es ist nicht so, dass Gott nichts mit diesem Drang zu tun hätte; er ist nicht zu trennen von der menschlichen Fähigkeit, „aus sich heraus zu gehen“ und dem anderen in

seiner Verschiedenheit zu begegnen. Gott selbst hat dem Menschen diese Fähigkeit gegeben. Diese Suche nach dem anderen, besonders ausgeprägt in der sexuellen Unterschiedlichkeit, ist von ihm gewollt; sie ist Teil seines Schöpfungsplans. Sie erlaubt Mann und Frau in der gegenseitigen Hingabe ein ‚Wir‘ zu schaffen, das beide übersteigt und das gleichzeitig ihre Persönlichkeit und ihre Gabe, zu lieben, kennzeichnet.

Der Trieb einer Pflanze

Was gesät ist, muss wachsen und stark werden. Eine Pflanze muss für die Augen aller und zur Freude aller sichtbar werden. Es muss uns deutlich werden, dass zwei Menschen zum Ehepaar geworden sind. Wir müssen wahrnehmen, was ein Ehepaar ist und was es von sich selbst sagt. Für die christliche Gemeinschaft ist es wichtig zu sehen, wie Gott in seiner Mitte wirkt und damit die ganze Kirche stärkt. Das Ehesakrament ist eine gute Gelegenheit, um sich dies vor Augen zu führen. Es zeigt, wie Gott sich im Ursprung und im Wachsen des Ehepaars bemerkbar macht. Wenn er der „Sämann“ ist, sollen wir auch darauf Acht geben, wie er „erntet“. Worin besteht die Schönheit der Pflanze, die aus der Liebe hervorgeht? Genau das soll die beidseitige Zustimmung der Ehepartner aus der Sicht der christlichen Gemeinschaft wie auch der Gesellschaft zum Ausdruck bringen.

Gott, der Schöpfer, hat dem Menschen die Gabe zur Hingabe gegeben. Ebenso ist er der Herr der Menschheitsgeschichte: Jeden Menschen begleitet er zu jeder Zeit. Er steht nicht neben uns; unmerklich begleitet er uns und stärkt uns in

Anregungen & Impulse

unseren Entscheidungen. Mit und durch die Eheschließung tut er aber noch einen weiteren Schritt: Mit Mann und Frau sagt er sein ‚Ja‘ auch durch Christus, der selber menschliche Natur und unser Fleisch angenommen hat. Ins Herz der menschlichen Freiheit bindet er sich selber ein, in ihr und zu ihren Gunsten. Er selbst bietet sich an, das Paar zu lieben, wie es eben ist, jeden Partner, wie er sich darstellt und die ganze Entwicklung der der neuen Familie. Die Geburt des Ehepaares „sieht“ und hört man öffentlich im ‚Ja‘ des Sakraments. Im ‚Ja‘ von Mann und Frau ist das Ja von Christus enthalten. Er spricht es seinerseits aus und bezieht das neue Paar dynamisch in den Bund ein, den er mit der Kirche geschlossen hat. Auf diese Weise ist das Paar von Anfang an in Gott und die Kirche eingebunden. Indem beide

sich für immer das Leben versprechen, lassen sie sich gleichzeitig auf das Leben von Christus ein. Deshalb setzen sie die ganze Hoffnung darauf, sich nicht zu verlieren, sondern ihre Bestimmung zu finden wie das Weizenkorn, das in die Erde gesenkt wird.

Dieser „Auszug aus sich selbst“ hin zum anderen hat seinen Grund in Christus. Wenn Mann und Frau sich einander versprechen, sind sie nicht allein. Gott selber ist in ihrem Schritt gegenwärtig. Das Ehepaar ist immer und überall aufgerufen, in Gott und durch ihn „zur Welt zu kommen“.

P. Alain Mattheeuws SJ

Impressum



Equipes Notre-Dame

www.equipesnotredame.de

Regional-Verantwortliche
der deutschsprachigen Region
Annette und Georg (Keinath-) Specht
Lochensteinweg 10
71067 Sindelfingen
Tel.: 0 70 31 / 67 89 74
E-mail: keinath_specht@web.de

Redaktion: Egon Hüls
Marienstr. 25, D-33098 Paderborn
Tel.: 0 52 51 / 2 45 14
Fax: 0 52 93 / 93 28 57
E-mail: endredaktion@t-online.de

Sekretariate
International
Secretariat des Equipes Notre-Dame
49, rue de la Glaciere, F-75013 Paris
Tel.: 00 33-1-43 31 96 21
Fax: 00 33-1-45 35 47 12
E-mail: end-international@wanadoo.fr

www.equipes-notre-dame.com
Deutschland
Heidemarie und Manfred Hofer
Karl-Valentin-Str.25, D-85757
Karlsfeld
Tel.: 0 81 31 / 9 16 73
Österreich
Franz Jung
Jedleseerstr. 54, A-1210 Wien
Tel.: 0 04 31 / 2 72 51 56

Finanzverwaltung
Elisabeth und Herbert Günther
Ostpreußenstr. 1, D-85386 Eching
Tel.: 0 89 / 3 19 58 90

Konten

Region der Equipes Notre Dame
Für die deutschsprachigen Gebiete,
Paderborn, Postgiroamt Karlsruhe
Konto Nr.: 125 093 755
BLZ: 66 010 075
IBAN:
DE47 6601 0075 0125 0937 55
BIC: PBNKDEFF
Verein zur Förderung der Ehegruppen
Equipes Notre Dame in Österreich



Konto Nr.: 027 14531, BLZ: 2 01 11

Redaktionsschluß für Heft
3/2009
am 20. Oktober 2009

Nimm dir Zeit zum Denken,
es ist das Geheimnis ewiger
Jugend.

Nimm dir Zeit zum Lesen,
es ist der Brunnen der Weis-
heit.

Nimm dir Zeit zum Träumen,
es bringt dich den Sternen
näher.

Nimm dir Zeit zu Lieben und
geliebt zu werden, es ist der
wahre Reichtum des Lebens.

Nimm dir Zeit, dich umzu-
schauen, der Tag ist zu kurz,
um selbstsüchtig zu sein.

Nimm dir Zeit zum Lachen,
es ist die Musik der Seele.

Nimm dir Zeit, freundlich
zu sein, es ist der Weg zum
Glück.

Nimm dir Zeit! Irisches Gebet

„Leben lernen heißt Loslassen lernen“

Der Weg aus der Verwicklung in die Entwicklung

Liebe Ehepaare, liebe
geistliche Beiräte und liebe
Freunde der END!

Wir freuen uns von Herzen alle
Ehepaare, geistlichen Beiräte
und Freunde der END zu uns
nach Bruneck in Südtirol einzu-
laden. Bei unserem diesjährigen
Treffen vom 24.10.-25.10. wird
uns als Referent Dr. Paul Hofer,
Psychotherapeut und Paarberater
begleiten. Wir hoffen, dass auch
diesmal viele END-Mitglieder zu
uns kommen, um im gegenseitigen
Austausch und im erfüllenden
Zusammensein gemeinsam Freude
und Kraft zu schöpfen.

Wir wünschen inzwischen
eine gute Zeit!

END - TREFFEN' 09



